

Immer wieder stellen mir Kunden die gleiche Frage: „Was ist bei der Hunderziehung das Wichtigste?“ Und alle sind sehr überrascht, wenn ich darauf mit „echte Gefühle“ antworte.

Back to Basic

Vertraue aufs eigene Gefühl



Jeder Mensch hat seine ganz eigene Art mit einem Hund umzugehen.

Es sollte nur eine einzige Regel gelten. Die Regel, dass im Zusammenleben beide, Mensch und Hund, glücklich sind.

Hunde nehmen ihre Welt genauso wie wir Menschen über fünf Sinneskanäle wahr. Diese sind:

1. Visueller Kanal (was wir sehen)
2. Audiktiver Kanal (was wir hören)
3. Kinästhetischer Kanal (was wir fühlen)
4. Olfaktorischer Kanal (was wir riechen)
5. Gustatorischer Kanal (was wir schmecken)

Jedem Hundehalter ist bewusst, dass der Geruchssinn bei Hunden extrem stark ausgeprägt ist. Nur zum Vergleich: Der Hund besitzt bis zu 220 Millionen Riechzellen, also zehnmal mehr als der Mensch. Dies ermög-

licht ihm, ca. eine Million verschiedene Gerüche zu unterscheiden. Ein Mensch kann nur schätzungsweise 10000 Gerüche auseinanderhalten. Und doch hat der Geruchssinn kaum Einfluss auf die Erziehung des Hundes. Viel wichtiger für die Erziehung ist der kinästhetische, der Gefühlskanal. Unter Erziehung verstehe ich, dass der Hund ein gesundes Sozialverhalten zeigt, dass er in der Lage ist, sich in der menschlichen Welt entspannt und gelassen zu bewegen, die Regeln eines gesunden Miteinander beherrscht. Dass er seinem Menschen vertraut und ihm freiwillig voller Freude folgt. Dies erreiche ich nicht mit „Bestechung“ durch Futter. Futter wird im Idealfall nur als aktives Lob/ als Motivator bei der Ausbildung eingesetzt.

Erziehung findet in erster Linie durch Vorbildfunktion statt

Hunde beobachten uns Menschen und unser Verhalten zeigt ihnen, wie wir uns fühlen. Wer von uns kennt nicht die Menschen, die ihren Hund jedes Mal panisch an kurzer Leine wegzerren, sobald sie einen fremden Hund sehen. Die Angst dieses Menschen, sein Verhalten bringt dem Hund ganz schnell bei, dass jeder fremde Hund eine potenzielle Gefahr ist. Innerhalb kürzester Zeit wird er genauso panisch oder aggressiv auf jeden fremden Hund reagieren. Ein Hund merkt sofort, wie es uns geht. Gefühle können wir nicht unterdrücken, verstecken oder überspielen. Unser Atem, unsere Körperspannung, unsere Stimme, unsere Mimik, unsere Ausstrahlung zeigt dem Hund, was wir wirklich fühlen.

Das schönste Gefühl, welches wir unserem Hund schenken können ist, dass wir uns einfach nur wohlfühlen, in uns ruhen und ganz entspannt sind. Dieses Gefühl signalisiert unserem Hund, dass alles vollkommen

Autorin Radana Kuny



ZUR PERSON: **Radana Kuny** wurde 1965 in Prag geboren und arbeitet als Verhaltensberaterin/Hundetrainerin mit Hunden und als Coach mit Menschen. Durch ihre angeborene Helfertätigkeit hat sie im Laufe von 10 Jahren ein eigenes Coaching- und Trainingskonzept, die „Shanti-Methode“ entwickelt. Mittlerweile hat sie hunderten von Menschen geholfen ihre Hunde besser zu verstehen.

in Ordnung ist. Ich nenne dieses Gefühl „passives Lob“. Wenn mein Hund etwas macht und merkt, dass ich entspannt bin, signalisiere ich ihm automatisch: „Das, was du gerade machst, ist vollkommen in Ordnung“. Schließlich könnte ich mich nicht wohlfühlen, wenn er ein Fehlverhalten zeigt oder eine Situation bedrohlich ist.

Entspannung heißt ja, Anspannung heißt nein

Das ist der Grund, warum bei der Hundezüchtung der Mensch viel mehr an sich arbeiten sollte, als am Hund. Mittlerweile ist es erwiesen, dass sich Gefühle übertragen (Stichwort: Spiegelneuronen), dass Gefühle hochgradig ansteckend sind. Somit kann kein Mensch, der glücklich ist, einen unglücklichen Hund haben. Und glücklich können wir nur sein, indem wir uns nicht verbiegen, uns selbst treu bleiben.

Der Fall Petra

Petra ist eine sehr toughe Geschäftsfrau. Schon immer hatte sie Hunde. Ihr letzter

Hund war ein Kangal. Ihren Aussagen nach war er ein sehr entspannter, sehr gut sozialisierter Hund, der ihr Leben bereicherte. Bis auf seine Eigenständigkeit, rassespezifisch für einen Herdenschutzhund, hatte er sich von ihr gut durch den Alltag führen lassen. Jahre nach seinem Tod zog Arco, ein wunderschöner Rottweilerrüde, bei Petra ein. Den Kangal hatte sie selbst erzogen und ausgebildet. Diesmal wollte sie es besonders gut machen und besuchte mit Arco von klein auf eine Welpengruppe und weitere aufbauende Kurse in einer Hundeschule.

Ich lernte Petra kennen, als Arco knapp drei Jahre alt war. Frustriert und verzweifelt suchte sie meine Hilfe. So wunderbar Arco auch ist, die Kommunikation zwischen den beiden war eine Katastrophe. Draußen distanzierte sich Arco immer mehr von Petra und an der Leine war er kaum zu bändigen.

Der vorherige Hundetrainer von Petra war ein sehr autoritärer Mann. Sein Motto war: Du musst dem Hund zeigen wer der Chef ist. Und genau diese Regel versuchte Petra umzusetzen. Sie wurde nach außen sehr hart und versuchte sich autoritär durchzusetzen. Seltsamerweise verschlechterte sich die

- Wir sollten aufhören uns zu vergleichen, andere nachmachen zu wollen, sondern den Fokus auf unsere Stärken richten.

Folgende Fragen können dabei helfen:

- Was kann ich besonders gut?
- Wie habe ich bis jetzt etwas erreicht, was mir wichtig war?
- Wie habe ich es geschafft, meine Kinder zu erziehen?
- Wo und wie zeige ich Disziplin und Durchhaltevermögen?
- Was schätzen andere Menschen an mir?
- Was macht mich glücklich?
- Was fühlt sich für mich stimmig an?



Hunde brauchen entspannte, ausgeglichene Menschen, erst dann können auch sie sich entspannen

Bindung zu Arco tagtäglich. Sie setzte alles korrekt um, was ihr der Trainer erklärte und doch fühlte sie sich immer mehr als Versager in der Erziehung ihres Hundes.

Was war da schief gelaufen?

Warum klappt die Hundeeziehung bei dem einem Menschen hervorragend und geht beim anderen schief, obwohl er das Gleiche macht? Ich habe Petra folgende Frage gestellt: „Wie hast du dich mit den Anweisungen des Trainers gefühlt?“ Ihre Antwort war: „Das hat sich für mich überhaupt nicht gut angefühlt. Das bin nicht ich. Ich fühlte mich total überfordert und gestresst.“ Und genau das war das Problem. Petra war total gestresst und somit hatte sich der Stress auf Arco übertragen. Durch die innere Anspannung hatte sie ihm ständig unbewusst gezeigt, dass sein Verhalten nicht in Ordnung war, was Arco noch mehr stresste – ein Teufelskreis. Bei dem Hundetrainer klappte das Training ganz gut mit Arco. Was mich nicht überrascht, da sich der Hundetrainer mit seinem Verhalten wohlfühlte, sich somit authentisch verhielt.

Die Hundeeziehung ist nach wie vor eine Männerdomäne

Und ein Mann ist nun mal ganz anders in seinem Denken und somit auch in seinem Handeln. Seine ganze Körpersprache, seine Stimme, seine Ausstrahlung unterscheidet sich von uns Frauen. Sicherlich gibt es auch viele Männer, die eher weibliche Eigenschaften haben und Frauen, die von Natur aus auch männliche Eigenschaften besitzen. Beides ist weder gut noch schlecht. Es ist einfach anders. Ich kann „Chef“ sein durch Strenge, Einfühlungsvermögen, Konsequenz, Lässigkeit, Verständnis, durch liebevolle Geduld ... Es gibt unendlich viele Möglichkeiten, dem Hund zu vermitteln, das der Mensch die Verantwortung hat.

Es sollte nur eine einzige Regel gelten. Die Regel, dass im Zusammenleben beide, Mensch und Hund, glücklich sind. Wie der Weg dahin führt, spielt keine Rolle. Somit sollten wir lernen, uns unserer Stärken bewusst zu werden und diese noch mehr auszubauen, anstatt uns auf unsere Schwächen

zu konzentrieren. Die Energie/Kraft folgt immer der Aufmerksamkeit.

Es ist wie mit der Erziehung der Kinder

Jeder Mensch ist anders, hat seine eigenen Stärken und Schwächen und somit auch andere Fähigkeiten. Und jeder Mensch hat seine ganz eigene Art, mit einem Hund umzugehen. Es ist wie mit der Erziehung der Kinder. Der Vater erzieht das Kind vielleicht strenger, womöglich mehr auf Kumpelenebene. Die Mutter vermittelt dem Kind eventuell mehr Wärme oder mehr Verständnis. Nichts davon ist besser oder schlechter, es ist nur anders.

Das Kind wäre jedoch sehr irritiert, wenn die Mutter plötzlich die Vaterrolle übernehmen würde und umgekehrt der Vater die Mutterrolle. Es würde sich nicht stimmig, nicht echt anfühlen. Beide würden in diesen Rollen versagen und das würde zur Verunsicherung führen.

Wenn wir uns anfangen, wie jemand anderes zu verhalten, leben wir gegen unser

Naturell, gegen unsere Bestimmung. Dabei können nur schlechte Gefühle und somit Stress entstehen.

Vielleicht können wir uns oder anderen damit eine Zeit lang etwas vormachen – einem Hund jedoch niemals. Denn dieser kennt uns besser als wir denken. Ein Hund spürt sofort, ob wir authentisch sind, dazu stehen was wir machen.

Wenn wir anfangen, uns zu vertrauen, unserer eigenen Natur folgen, entspannen wir uns automatisch und fühlen uns somit wohl. Und genau diese innere Haltung überträgt sich auf die Hunde.

Hunde brauchen entspannte, ausgeglichene Menschen, erst dann können auch sie sich entspannen – sogar, wenn der Mensch Fehler in der Hundeeziehung macht. Umgekehrt kann der Mensch nach außen hin alles richtig machen, wenn er sich jedoch unwohl, gestresst fühlt, überträgt er auch dieses auf den Hund.

Wenn der Hund Stress hat, reduziert sich seine Aufnahmefähigkeit, seine Wahrnehmung. Er ist unkonzentriert und kann schlecht lernen. Also erreichen wir genau das Gegenteil von dem, was wir wollen. Druck erzeugt immer Gegendruck und Entspannung erzeugt immer ein Wohlgefühl.

Ein Hund, der sich entspannt, braucht kein negatives Verhalten zu zeigen. Also sollten wir alles daran setzen, dass auch wir entspannt sind. Wir uns zu nichts zwingen lassen, was sich nicht gut anfühlt. Situationen meiden, die uns (noch) überfordern.

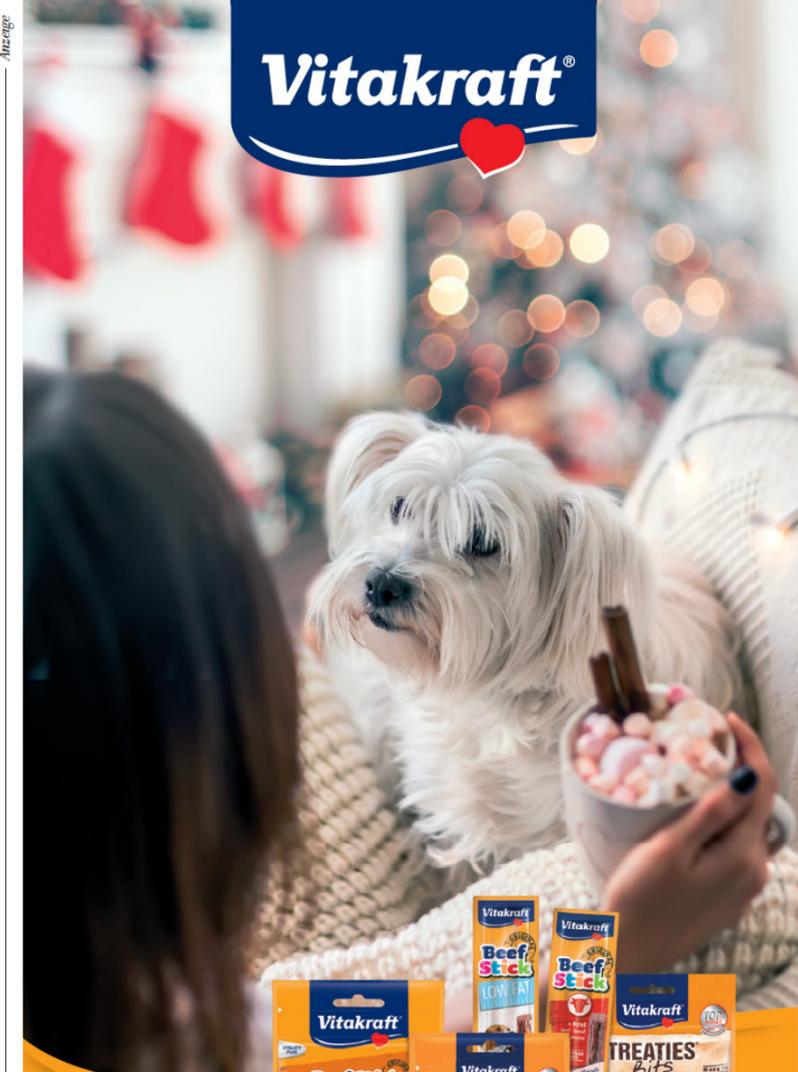
Unsere Aufgabe ist es, dem Hund Sicherheit zu vermitteln, Seite an Seite mit ihm durchs Leben zu gehen und ihm zu zeigen, wie schön die Welt sein kann.

Ein guter Hundetrainer wird immer beratend an der Seite seines Kunden stehen. Er wird ihm die Natur, das Wesen des Hundes nahebringen und ihm helfen, seine eigene Kommunikation mit dem Hund zu erlernen. Er wird das Individuelle des Kunden und auch des Hundes akzeptieren und im Idealfall stärken.

Das Ergebnis ist eine Win-Win-Situation. Ein Gewinn für den Hundehalter und seinen Hund ...

Übrigens sind Petra und Arco dabei, ein Dreamteam zu werden :-)

- **Hunde können offenbar Gefühle von Menschen wahrnehmen - und zwar nicht nur die ihrer Besitzer.** Verhaltensforscher der britischen University of Lincoln haben bewiesen, dass Hunde über Mimik und Stimme positive und negative Gefühle bei Menschen unterscheiden können, wie das Hamburger Magazin „Geo“ in seiner jüngsten Ausgabe berichtet. Die Verhaltensforscherin Natalia Albuquerque und ihr Team hatten Hunde verschiedener Rassen mit zwei Fotos eines Menschengesichts konfrontiert: eines mit einem freundlichen, das andere mit einem aggressiven Ausdruck. Dazu wurde die Stimme der gezeigten Person abgespielt, die ebenfalls mal freundlich, mal aggressiv klang. Die Menschen selbst und auch die Sprache waren den Hunden unbekannt. Die Person sprach Portugiesisch. Ergebnis war, dass die Versuchshunde deutlich länger auf das Bild blickten, wenn der Tonfall der Stimme zum Gesichtsausdruck passte. Über die Gründe sind sich die Forscher uneins: Kun Guo vom britischen Forscherteam vermutet, dass Tiere im Zusammenleben mit Menschen vererbte Vorteile genießen, wenn sie deren Emotionen erkennen können. Andere Forscher glauben dagegen, dass die Tiere ihre angeborene Fähigkeit, Gefühle ihrer Artgenossen zu deuten, im Zuge des Zusammenlebens auf die Menschen übertragen haben. (Auszug Frankfurter Rundschau)



Unser größtes Geschenk! Mehr Zeit für uns.

Es ist nicht immer einfach, sich die so wertvollen, gemeinsamen Momente in der Hektik des Alltags zu bewahren. Da schenken wir uns dieses Jahr zum Fest der Liebe einfach mehr Zeit für uns. Nicht nur in den Weihnachtstagen, sondern gleich auch für das neue Jahr. Weil du so bist, wie du bist.

Vitakraft wünscht allen Tieren und Menschen **besinnliche Festtage** und ein **wunderschönes Jahr 2019!**